

Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft

Ein scheinbar moderner Begriff für ein reaktionäres Anliegen

Wie wir mit unserer Vergangenheit umgehen, bestimmt nicht unwesentlich den Ton und das Tun unserer Gegenwart und ist letztlich entscheidend für unsere Zukunft.

Nun schwebt schon seit einiger Zeit der 1769 auf Rügen geborene Ernst Moritz Arndt durch Diskussionsraum und -zeit. Der 91 Jahre alt gewordene Arndt hat politisch und literarisch Fortschrittliches geleistet, überhöhte auf der anderen Seite aber das Deutschtum und seine Schriften hatten antisemitische Züge. Damit war er im 19. Jahrhundert in schlechter Gesellschaft. Zum Beispiel mit Richard Wagner und selbst Marx und Engels sind über ihren jüdischen Freund Ferdinand Lassalle in unflätiger Weise hergezogen. Gegenwärtig erleben wir die ehrende und kritische Würdigung Martin Luthers, dessen Antisemitismus in ein klares Licht gestellt wird.

Mehrere Dutzend Schulen und Straßen in ganz Deutschland tragen den Namen von Arndt. Die Greifswalder Universität, wo er selbst Professor war, bekam 1933 seinen Namen. Behalten oder Ablegen ist nun die Frage? Auf die Entscheidung wird viel Kraft und Zeit verwendet.

Im Windschatten dieser Diskussion hat ein aktueller Jura-Professor der Universität einen Begriff in den Ring geworfen: „Biodeutsche“. Was ist das? Ökologisch gezeugte Wilhelms und Wilhelminen?

Nein, natürlich nicht. Dahinter steckt der Versuch, gegen eine „Überfremdung mittels Zuwanderung“ vorzugehen. Er versteht das als Aufruf an alle „Biodeutsche“ mit zwei deutschen Eltern und vier deutschen Großeltern“.

Luther, Wagner und auch Arndt konnten nicht ahnen, wie ihre antisemitische Haltung von den Nazis und für ihren Rassenwahn genutzt wurden. Das wäscht sie aber ebenso wenig rein, wie die Tatsache, dass zu ihren Zeiten der Antisemitismus wohl dem Zeitgeist entsprach.

Klar ist es wichtig, Resten dieses Zeitgeistes zu begegnen und nicht mehr von „Negerküssen“ zu sprechen oder dem „Sarotti - Mohren“ sein schwarzes Antlitz zu nehmen. Entscheidender aber ist, allem, was nach 1945 in Sachen Antisemitismus und Rassismus gesagt oder geschrieben wird, schärfstens zu begegnen.

Das muss gegenwärtig oberste Priorität haben, um in Zukunft nicht mit unserer unsäglichen Vergangenheit konfrontiert zu werden.

15.05.2017